

Zum 11. Plenum

Arbeitsprogramme und Erziehungsaufgaben

(Fortsetzung von Seite 1)

Bei allen Überlegungen und Festlegungen auf dem Gebiet der Erziehung sollte man sich von vornherein darüber im klaren sein, daß nichts ohne die bewußte und aktive Mitarbeit der Studenten, besonders aber des sozialistischen Jugendverbandes, der FDJ, gelingen kann.

Unsere Anträge sollen deshalb nicht so verstanden werden, als ob es damit getan sei, bestimmte Anordnungen und Regelungen zu veröffentlichen. Es kommt vielmehr darauf an, mit dem großen Teil der fleißigen und strebsamen Studenten solche Studien- und Lebensbedingungen zu entwickeln, die Voraussetzung sind für die Heranbildung sozialistischer Persönlichkeiten.

Die Zielvorgabe unserer Bemühungen um die Erziehung muß darin zum Ausdruck kommen, daß die zentralen Aufgaben, zum Beispiel die Betreuung der Internen, die Anbahnung der Seminargruppenbetreuung, die Auswertung der Prüfungsverhältnisse, die Einschätzung der gesellschaftlichen Arbeit usw., in den Plänen der einzelnen Institute und Bereiche ihren festen Platz finden, aber so modifiziert werden, daß sie den konkreten Bedingungen des Bereichs entsprechen.

Aus den Diskussionen ist zu erkennen, daß viele Studenten daran interessiert sind, einen stärkeren persönlichen Kontakt mit ihren Lehrern zu bekommen. Es gibt schon eine Reihe geeigneter Beispiele, wie Herr von der Lehrkörper durch „mediatorische“ Zusammenkünfte diesen Wunsch der Studenten entgegenkommen. Es sollte dabei überlegt werden, wie solche Kontakte bei regelmäßigen Zusammenkünften zu 300 verschiedenen Anlässen, wie zum Beispiel bei politischen und kulturellen Veranstaltungen, beim Sport, bei Vorträgen an Freizeittagen usw., verstärkt werden können.

Trotz der Tatsache, daß die wissenschaftliche und erzieherische Problematik an einer Bildungseinrichtung im Vordergrund steht, darf nicht übersehen werden, daß gerade in diesem Jahr, besonders aber in Auswertung des 11. Plenums, eine Anzahl wichtiger Verbindungen durch das Arbeitsprogramm erfüllt werden muß.

So wie in der Ausbildung und Erziehung gilt es auf allen Gebieten des Hochschullebens die Effektivität unserer Arbeit zu erhöhen. Der auf dem 11. Plenum unterbreitete Vorschlag des Bundesvorstandes des FDGB, die Arbeitszeit für weitere drei Millionen Werktätige unserer Republik zu verkürzen und zur Fünftagswoche in jeder zweiten Arbeitswoche überzugehen, ist nicht zufällig. Es geht um ein Ziel unserer sozialistischen Erziehung, nämlich den systematischen Übergang zu immer besserer Arbeits- und Lebensbedingungen in unserer Republik. Anstrengungen kommen zum Ausdruck, daß diese und weitere Erziehungsaufgaben unabhängig sind von einer optimalen Lösung aller Aufgaben. Unsere Arbeitsprogramme sollten deshalb auch in ideologischer, ökonomischer und arbeitsökonomischer Hinsicht Verpflichtungen enthalten, die dem neuen Entwicklungsstand Rechnung tragen. Gleichzeitig müssen sich alle Kollektive bemühen, die Arbeits- und Lebensbedingungen für die Mitarbeiter des jeweiligen Bereichs durch geeignete Festlegungen ständig zu verbessern. Die Gemeinsame Direktion des Staatsexaminators und der Gewerkschaft Wissenschaft gibt dazu wertvolle Hinweise auf die Gestaltung der inhaltlichen Gestaltung ausführender Hinweise.

Wir wünschen dem Lesern der staatlichen Bereiche und den gewerkschaftlichen Funktionen viel Erfolg beim Abschluß der Arbeitsprogramme 1966 und ein gutes Gelingen der gestellten Aufgaben.

„Hochschul-Spiegel“

Redaktionskollegium: Dipl.-Lehrer H. Madel (Redakteur), Ing. Chr. Dilling, Dipl.-Ing. G. Eichhorn, Dipl.-Sozialwiss. G. Hauer, Dipl.-Päd. A. Haidemann, Dipl.-Ing. Kemps, A. Köhn, Dipl.-Math. Mittel, Dr. rer. nat. Schneider. Herausgeber: SED-Betriebsrat-Organisation der Technischen Hochschule Carl-Marx-Stadt. Veröffentlichung unter Lizenz-Nr. 128 K der Rats des Bezirks Carl-Marx-Stadt. Druck: Druckhaus Carl-Marx-Stadt. 1053

Aus dem Leben unserer Parteiorganisationen

Die Grundfragen klären!

In ihrer ersten Mitgliederversammlung des neuen Jahres haben die Genossen der APO 3 über das 11. Plenum des ZK der SED und die sich daraus ergebenden Aufgaben der Parteiorganisation bei der ideologisch-politischen Erziehung sozialistischer Persönlichkeiten ausgehend von den Grundproblemen der zweiten Blasse des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung, wie Genosse Nawrotki, 1. Sekretär der Hochschulpartelleitung, in einem einleitenden Referat dazu wichtige Hinweise.

Es gibt unter unserer Jugend einen gewissen Widerspruch zwischen der hohen technisch-naturwissenschaftlichen Bildung einerseits und der geringen Lebenserfahrung in Bezug auf die Gefährlichkeit des deutschen Imperialismus andererseits. Dieses Problem müssen wir mit aller Klarheit ins Bewußtsein aller Mitglieder der Partei rücken. Wir müssen überlegen, wie wir die politisch-ideologische Erziehung der Jugend auf der Grundlage des Marxismus-Leninismus erfolgreich verstärken und verbessern können.

(Aus dem Bericht des Politbüros an die 11. Tagung des ZK der SED).

Er wandte sich besonders an die Genossen des Instituts für Marxismus-Leninismus und forderte sie auf:

- die Aufgaben der politisch-ideologischen Erziehung in allen Gremien unserer Hochschule aktiv mit lösen zu helfen;
- ihre Bemühungen zu verstärken, zur Erhöhung der marxistisch-leninistischen Bildung aller Hochschulangehörigen beizutragen;
- die zeitliche Wirkamkeit der eigenen Arbeit im marxistisch-leninistischen Grundstudium zu verbessern und dabei, bei weiterer Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus, die emotionale und klassenmäßige Seite der Erziehungsarbeit zu verstärken.

Im Zusammenhang mit Fragen der Erziehung des Parteibüros wies Genosse Nawrotki darauf hin, daß es darauf ankommt, die Auswertung des 11. Plenums auch in den Parteigruppen gründlich durchzuführen und entsprechende Schritte

in Zusammenarbeit mit der Freien Deutschen Jugend unterstützen. Der sozialistische Jugendverband war und ist die Kampfreserve der Partei. Die Genossen, besonders im Institut für Marxismus-Leninismus, sollten daher überlegen,

wie der FDJ-Organisation noch stärkere Unterstützung gestiftet werden kann.

Die Genossen Dr. Heinz Mehner und Prof. Dr. Ludloff hoben hervor, daß es bei der sozialistischen Erziehung unserer Jugend darauf ankommt, ihr zu helfen, einen festen Klassenstandpunkt und ein hohes staatsbürgerliches Bewußtsein zu erlangen.

In der Diskussion wurde betont, daß dabei einer der Schwerpunkte die Erziehung zu einer richtigen Einstellung zur Arbeit ist, wie das auch vom 11. Plenum hervorgehoben wurde. Im Zusammenhang mit den Fragen der klassenmäßigen und staatsbürgerlichen Erziehung wurde auch sehr richtig auf die große Bedeutung der weiteren Erhöhung der marxistisch-leninistischen Bildung aller Hochschulangehörigen hingewiesen. Sie ist eine entscheidende Voraussetzung für die Lösung vor allem der gemeinsamen Erziehungsaufgaben.

Die Versammlung machte deutlich, daß in den Partesgruppen und in den nächsten Mitgliederversammlungen in viel stärkerer Maße die Grundfragen der 2. Etappe des neuen ökonomischen Systems der Planung und Leitung behandelt, und davon ausgehend, die neuen, höheren Aufgaben bewußt und Schlußfolgerungen gezogen werden müssen. In diesem Sinne wurde beschlossen, in den Seminaren und Versammlungen die Beratung über das 11. Plenum zielstrebig fortzusetzen.



Die marxistischen Professoren-Kolloquien sind seit langem fester Bestandteil des geistig-kulturellen Lebens an unserer TH. Eine interessante Veranstaltung erlebten die Anwesenden im Dezember, als Philosophen und Techniker über „Probleme des Abbildcharakters von Theorien in den technischen Wissenschaften“ diskutierten. Unsere Fotos (oben): Von links nach rechts: Dr.-Ing. Baumgard, Dr. phil. Müller und Dr.-Ing. Reinbothe; unten: Blick auf den Teilnehmerkreis des Kolloquiums.

Streitgespräche

Mitte Dezember 1965 fand eine Tagung des Arbeitskreises „Erkenntnistheoretische, logische und methodologische Probleme der Ingenieurwissenschaften“ statt. Die Tagung wurde im Rahmen der marxistischen Professoren-Kolloquien durchgeführt, die seit langem regelmäßig von der Hochschulgewerkschaftsleitung veranstaltet werden. Der Vorsitzende der Hochschulgewerkschaftsleitung, Gen. Dr.päd. Fischer, eröffnete die gut besuchte Veranstaltung, er konnte dabei nicht nur zahlreiche Wissenschaftler unserer Hochschule begrüßen, sondern auch auswärtige Gäste, so z. B. von der Carl-Marx-Universität Leipzig, der Technischen Universität Dresden, der Bergakademie Freiberg und der Technischen Hochschule Ilmenau.

Angesichts von den Aufgaben, die die wissenschaftlich-technische Revolution Wissenschaft und Forschung in der Deutschen Demokratischen Republik beim umfassenden Aufbau des Sozialismus stellt, legte Genosse Dr. phil. Müller, der auch die Tagung leitete, in Abgrenzung vom vulgären und mechanischen Materialismus kurz die erkenntnistheoretische Position des dialektischen Materialismus dar, um allen die Probleme zu verdeutlichen, die hinsichtlich der Abbildung der objektiven Wirklichkeit in den technischen Wissenschaften aufzuheben.

Diese einleitenden Ausführungen wurden von Genossen Dr.-Ing. Baumgardt und Herrn Dr.-Ing. Reinbothe durch Beispiele aus ihren Fachgebieten — Werkstofftechnik und Thermodynamik — ergänzt. Verallgemeinert man diese Ausführungen, ergeben sich folgende Probleme: Dem Techniker geht es in erster Linie darum, bestimmte Bereiche, insbesondere die Produktion, mit Hilfe von Theorien, technisch und ökonomisch optimal zu beschreiben. Unter Umständen können dabei verschiedene Theorien zum gleichen Ergebnis führen, so daß fraglich wird, welche Theorie wahr ist bzw. ob es sich um eine wahrheitsgemäße Abbildung der objektiven Realität handelt. Die Theorie wird hier nicht nur vom Standpunkt der Wahrheit aus betrachtet, sondern auch nach der Operationalität, der Handhabbarkeit und des ökonomischen Nutzens. — Es bedarf also darüber manchmal auch genaue, nicht danach zu fragen, ob diese Theorien Abbilder der Realität sind, sondern, ob sie sich mit den Theorien vertragen lassen, die man sich als Funktions- und Operationalität.

In der lebhaften und auf hohem Niveau geführten Diskussion wies Herr Prof. Dr. phil. Pfeiffer darauf hin, daß nach Lenin die beweisende Art der Abbildung der Wirklichkeit die Abbildung der Handhabbarkeit und des ökonomischen Nutzens ist. — Es bedarf also darüber manchmal auch genaue, nicht danach zu fragen, ob diese Theorien Abbilder der Realität sind, sondern, ob sie sich mit den Theorien vertragen lassen, die man sich als Funktions- und Operationalität.

Genosse Dr. phil. Kreiser vom Institut für Philosophie der Carl-Marx-Universität in Leipzig wies in diesem Zusammenhang darauf hin, daß das Erkennen der Wahrheit immer ein Prozeß sei, für die Widerspruchslösung nur Richtigkeit, sondern auch Erfüllbarkeit entscheidend sei, nicht aber Veranschaulichung, und daß eine Theorie immer nur die Forderungen erfüllen würde, die wir an sie stellen.

Im weiteren Verlauf der Diskussion hob Herr Dr. phil. Leuk hervor, daß immer auch gefragt werden müsse, innerhalb welcher zulässiger Fehlergrößen die Theorien die Wirklichkeit abbilden. Er sagte die Forderungen gestellt wurden, um so weniger Theorien werden zulässig. Herr Professor Adler betonte, daß in der Technik die notwendige Zweckmäßigkeit die Richtung der Theorie von vornherein dirigiert.

Das ist andersherum die Richtung der Theorie von vornherein dirigiert. Nicht alle die Lage können hier Berücksichtigung finden. Es sei nur noch daran erinnert, daß weiterhin Herr Prof. Dr. rer. nat. Dümmler, Genosse Dr. phil. Mehner u. a. wertvolle Gedanken zur Klärung der genannten Probleme beitrugen.

Abschließend faßte Genosse Dr. phil. Müller das Ergebnis der Diskussion zusammen, ohne zu übersehen, daß eine endgültige Lösung der aufgeworfenen Fragen nicht erreicht werden konnte, daß aber, wenn die Vertreter der technischen, der Natur- und Gesellschaftswissenschaften weiterhin — wie vorgesehene — im Gespräch bleiben und so die Ansätze zu möglichen Lösungen weiter verfolgt werden, durchaus betriebsgerechte Lösungen erwartet werden können. Er betonte dabei besonders die offensichtliche notwendige Koordination der Abbildungsgriffe, die Frage nach der Wahl einer Theorie in Abhängigkeit davon, mit welcher Genauigkeit Aussagen gemacht oder gemacht werden müssen unter Beachtung der Handhabbarkeit und des ökonomischen Aufwands, da möglichst bei minimalem Aufwand maximale Ergebnisse erzielt werden sollen.

Dipl. phil. A. Heidemann

Das ist nicht unsere Moral

Das 11. Plenum des ZK der SED beschäftigt sich unter anderem auch mit den Fragen der moralischen Haltung unserer Jugend und den Entwicklungsproblemen, die sich daraus ergeben. Es zeigte sich in manchen Fällen Tendenzen zweifelhafte Behauptungen bei unseren Jugendlichen. Man könnte sagen: Ein Glück, daß es in uns an unserer Hochschule nicht gibt! Aber das stimmt nicht! — Jeder, der die vergangenen Jahre im Wohnheim zu Auseinandersetzungen, die mit der Faust ausgetragen wurden, der laßere Anlauf vor eine nächste Substanz, die ist klar, das selbst ein der Hochschule völlig fernstehender hier sagte: In solches Verhalten gestatten wir unserer Jugend nicht, schon gar nicht einem Lehrerstudenten. Was soll ein Vater denken, der sein sechsjähriges Kind zur Schule anmeldet, wenn er von solchen Verfaßten unter zukünftigen Lehren erfährt?

Ist es dann etwa so, daß bei unseren Studenten sprunghaft eine neue Qualität des moralischen Verhaltens entsteht, wenn sie das Examenzeugnis in der Hand halten? Aber von diesem Zeitpunkt an muß der junge Lehrer auch in moralischen Fragen eindeutig im Sinne unserer sozialistischen Gesellschaftsordnung entscheiden und handeln. Das kann er nur, wenn er bereits im Studium im materiellen Verhalten ein Vorbild gesetzt wird. Hier liegt ein erzieherisches Problem, das sich über alle Bereiche des Studiums erstreckt. Seine zentralen Wurzeln aber liegen in den Verhaltensweisen aller Studenten, im Kollektiv der Seminare, im Wohnheim usw. Und gerade in dieser Sache zeigen sich bei uns erhebliche Mängel. Gerade bei den Verhältnissen des Studenten Einzel-IM-EXO nicht in dieser Form für unsere Studenten akzeptiert. Aber es hat seine tieferen Ursache

Wir müßten eine solche unzureichende Haltung, wie sie in diesen Teilen sichtbar wurde, aber damit ist die Sache nicht erledigt. Es ist notwendig, die moralischen Anforderungen an die Hochschulangehörigen zu klären. Die Studenten sind daran teilnehmen und für die Einhaltung der Regeln der sozialistischen Moral durch alle Studierenden unserer Hochschule sich mit verantwortlich fühlen.

Gerhard Möhling,
Lehrer der Fachrichtung
Mathematiklehrausbildung

Hans Zöllner, geboren 1903, ist seit 1954 Kaderleiter an unserer Hochschule. Er ist ein im Klassenkampf erprobter und bewährter Genosse. Über seinen Weg zur Partei erzählt er:

„Eigentlich begann er seinen im Elternhaus. Mein Vater war Direktor von Beruf und aktiver Funktionär der Sozialdemokratischen Partei. Ich weiß nicht recht, wie es zu den Arbeitsplätzen werden mußte, weil er meist schnell wieder auf der schwarzen Liste der Unheimlichen stand. Dadurch war die Lage bei uns zu Hause oft recht schwierig. Wir waren vier Kinder, und meine Mutter, die auch Genossin war, hungerige mancher Mal tagelang, nur um uns noch etwas zu essen geben zu können.“

Es war für uns Kinder einfach notwendig, ebenfalls zum Einkommen der Familie beizutragen. Ich ging als Bode und verdiente mir nach der Schule noch einige Groschen. Schularbeiten konnten meist erst abends gemacht werden.

Ich lernte aber schon als Kind auch eine andere Seite unseres Arbeiterlebens kennen. Oft nahm mich Vater sonntags mit ins Volkshaus, was heute das Fritz-Hecker-Klubhaus ist. Manchmal durfte ich mit ihm unser Kulturprogramm, wo die Genossen auftraten, besuchen. Das hat mich sehr beeindruckt und ließ mich schon früh die Kräfte der organisierten Arbeiterklasse spüren. So war es selbstverständlich, daß ich mit Beginn meiner Buchdrucker-Lehre sofort Mitglied des Gewerkschaftsverbandes wurde.

Etwa fünfjährig trat ich in die Sozialistische Arbeiterjugend ein. Nach der Arbeit war ich viel im Zentral-Jugendheim auf der Dresdener Straße zu finden. Wir Jungen trafen dort öfters mit älteren Genossen zusammen, stritten uns und lernten dabei, Sozialismus zu verstehen.



Als die Faschisten sich auf den Straßen breitmachten...

„Ich gewann ich Interesse am Sport und organisierte mich im Arbeiter-Athletenbund. Eine gehörige Leidenschaft für Fußball habe ich mit Leib und Seele dabei waren. Man vertraute mir die Aufgaben des Bezirksstadions.“

So wurde ich in der SAJ und im Arbeiterklub in das politische Leben hinein. Inzwischen reifte die große Weltwut heran, die 1933 mit aller Wucht auch in Deutschland zum Ausbruch kam. Die Klassenverhältnisse spitzten sich ungeheuer zu, da das Monopolkapital die ganze Last der Krise auf die Weckeligen abwälzen wollte. Die Arbeitslosigkeit war daher auch in unserer Familie zum Dauerzustand geworden. Ich selbst war damals vier Jahre ohne Arbeit und Verdienst.

Wir jungen Menschen fanden die Lage unerträglich. Mehr als bisher machten wir uns Gedanken über den Ausweg. Dabei wurde mir klar, daß auch ich unbedingt in die Arbeiterpartei gehörte. Der Familienrat beschloß, wurde ich 1933 Mitglied der SPD.

Es kamen die Jahre, in denen sich die Faschisten immer mehr auf den Straßen breitmachten. Ich trat in die Reihen des Reichsbanners. Wir schützten unsere Versammlungen und Einrichtungen vor den frechen Überfällen der faschistischen SA.

Obwohl die Führung unserer Partei es nicht wollte, kämpften wir doch oft gemeinsam mit den Kommunisten. Aber wir überwandten die Spaltung der Arbeiterklasse nicht und mußten das teuer bezahlen. Die Zeit des Faschismus lehrte uns daher: Nie wieder getrennt marschieren!

Ich vergaß die Worte meines Vaters nicht — er starb 1940 —, der einmal sagte: Wir werden nicht wieder dort anfangen können, wo wir 1933 aufgehört haben! Als es nach der Befreiung von Faschismus in den Juniungen 1945 hier wieder möglich wurde, Parteien zu gründen, organisierte ich mich zunächst in der SPD. Die große Mehrheit von uns Sozialdemokraten aber war — entgegen der Lehren, die uns die Vergangenheit erteilt hatte — von Anfang an mit ganzem Herzen bereit, sich mit den Kommunisten zu einer einheitlichen starken Arbeiterpartei zu vereinen. Das haben wir dann auch getan. Am 4. April 1946 die Sozialistische Einheitspartei gegründet wurde.“

